

Carlo Gentile, Universität zu Köln
Lago Maggiore, September 1943

Vortrag anlässlich der Gedenkveranstaltung am Sonntag, 8. Oktober 2023 in Berlin

Es ist für mich eine große Ehre, hier eingeladen worden zu sein, um über ein Ereignis der neueren Geschichte Italiens zu sprechen, das mich - obwohl ich keine persönliche Verbindung zu den Orten und den Ereignissen habe - immer wieder berührt hat und mich stets bewegt.

Von den Massakern am Lago Maggiore 1943 und dem Prozess in Osnabrück Ende der 60er Jahre erfuhr ich Anfang der 90er Jahre. Damals kontaktierte mich Marco Nozza, Journalist beim Corriere della Sera, der das Strafverfahren in Osnabrück als Korrespondent begleitet hatte. Er schrieb eines der ersten Bücher überhaupt über das Massaker: Es erschien 1993 unter dem Titel "Hotel Meina" und war in Italien erfolgreich.

Ungefähr zeitgleich kam es zu einer weiteren persönlichen Begegnung mit diesem Ereignis: Eines Tages kam eine Kollegin mit einer Plastiktasche zu mir. Darin befanden sich hunderte alte Fotos. Das seien die Fotos ihres Großvaters, der im Krieg bei der Waffen-SS gewesen sei. Er war kurz zuvor gestorben, und ihre Eltern hatten die alten Fotos weggeworfen. Da ich mich für den Krieg interessiere, könnte ich vielleicht etwas mit den Fotos und Büchern des Großvaters anfangen.

Und so begann meine Arbeit mit den Fotos im Kleinbildformat aus der weißen Plastiktasche. Es waren Fotos aus den späten 30er Jahren aus der Reichskanzlei, vom Obersalzberg, von den Kämpfen in Polen (brennende Hütten mit Strohdächern am 1. September 1939), in Frankreich und im Osten, überall wo der Großvater meiner Kollegin mit der SS-Division "Leibstandarte Adolf Hitler" im Krieg gewesen war, bis zu den Treffen der Veteranen in den 60er und 70er Jahren in Nassau und in Bad Hersfeld und der Begräbnisfeier für Sepp Dietrich. Etwa zehn erinnerten mich an Italien. Meine Recherche ergab, dass es tatsächlich Fotos vom Lago Maggiore im September 1943 waren. Dort war der Großvater Oberscharführer einer Kompanie der Division "Leibstandarte Adolf Hitler", die, wie sich herausstellte, an den Morden beteiligt war. Die Fotos zeigen die Landschaft, Soldaten beim Baden im See, Triviale aus dem Kriegsalltag. Ein toller Sommer für die Soldaten vor dem Weg zurück an die Ostfront. Was ich der Kollegin konkret dazu erzählt habe, weiß ich nicht mehr genau. Mittlerweile ist es 30 Jahre her. Ich glaube, ich blieb etwas vage ("ja, da ist 1943 etwas Schlimmes passiert").

Danach kam die Wehrmachtsausstellung. Politisch und erinnerungspolitisch veränderte sich die Bundesrepublik Deutschland stark. Die Generation, die den Nationalsozialismus und den Krieg erlebt hatte, trat endgültig zurück und wurde durch eine jüngere Generation ersetzt. Die neue Erinnerungskultur, auf die Deutschland zu Recht stolz ist, entfaltete sich.

Ich erzähle Ihnen das alles, weil ich fest davon überzeugt bin, dass die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in all ihren verschiedenen, immer wieder erschreckenden Dimensionen uns nach wie vor betrifft und persönlich berührt. Sie hat Auswirkungen auf Familien und die verschiedenen Generationen in den europäischen Ländern, die unter nationalsozialistischer und faschistischer Herrschaft gelitten haben, unabhängig von unserer Identität und Herkunft. Die schrecklichen Ereignisse der letzten Tage in Israel verdeutlichen erneut, dass das Gift des Antisemitismus auch heute noch auf vielfache Weise nachwirkt.

Der Antisemitismus im faschistischen Italien

Italien hatte eine humanistische und liberale Tradition. Generell kann man sagen, dass Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit in Italien traditionell wenig verbreitet waren. Antisemitismus gab es vor allem in Form von religiös motiviertem Anti-Judaismus in kirchlichen Kreisen. Moderner Antisemitismus war unter rechtsgerichteten Intellektuellen und in katholischen anti-modernistischen Milieus zwar bekannt, in der breiten Öffentlichkeit aber bis Mitte der 30er Jahren wenig präsent.

Der italienische Faschismus war durchaus rassistisch geprägt, doch richteten sich diese Überzeugungen zunächst vor allem gegen Slawen und Afrikaner. Erst in den 30er Jahren spielten antisemitische Affekte eine größere Rolle in Benito Mussolinis Ideologie. Der Faschismus radikalisierte sich, bis es 1938 zur Verhängung der Rassengesetze nach deutschem Vorbild kam und zur schrittweisen Entrechtung und Verfolgung der italienischen Juden. Nach 1938 wurden immer mehr Italiener empfänglich für die inzwischen stark antisemitische Propaganda des faschistischen Regimes.

Die Zahl der jüdischen Einwohner Italiens war klein, ihre Gemeinden konzentrierten sich auf wenige Orte in Ober- und Mittelitalien, wo sie zum Teil seit dem Mittelalter in Ghettos lebten. Ihre Emanzipation begann im 19. Jahrhundert und setzte sich während der liberalen Einheitsbewegung des Landes, dem Risorgimento, fort. Mit Abschluss des Einigungsprozesses 1870 erhielten sie überall die vollen Bürgerrechte. Die italienischen Juden assimilierten sich rasch. Viele bekleideten hohe politische und administrative Ämter.

Italien war im Juni 1940 an der Seite Deutschlands in den Krieg eingetreten, doch seine Truppen erlebten zahlreiche Rückschläge. Die starken negativen Auswirkungen der Debakel an den Fronten und des intensiven Luftkriegs der Alliierten ab 1942 auf die Moral der Bevölkerung schlugen sich im Frühjahr 1943 in Streiks in den Industriestädten nieder. Die Italiener drückten damit ihre Unzufriedenheit, Kriegsmüdigkeit und einen tiefen Mangel an Vertrauen in das

faschistische Regime aus. Nachdem die Alliierten Mitte Juli 1943 in Sizilien gelandet waren, wurde Mussolini von König Viktor Emanuel III. abgesetzt und verhaftet.

Als am 8. September 1943 der von der neuen italienischen Regierung in geheimen Verhandlungen mit den Alliierten erreichte Waffenstillstand öffentlich verkündet wurde, besetzten deutsche Truppen umgehend das Land. In Mittel- und Norditalien errichtete der von den Deutschen befreite Mussolini eine vom Deutschen Reich abhängige Regierung - die Repubblica Sociale Italiana (RSI).

Einen besonderen Aspekt der beginnenden Verfolgungsmaßnahmen stellen die Aktionen gegen die Juden dar, deren ohnehin bereits prekäre Lage sich mit der deutschen Besetzung grundlegend verschlimmerte. Durch die bereits erwähnte antijüdische Gesetzgebung von 1938 war die jüdische Bevölkerung aus dem Wirtschafts- und Kulturleben verdrängt worden. So wollte man Massenauswanderungen erzwingen. Eine physische Verfolgung war aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorgesehen gewesen.

Unmittelbar nach dem Beginn der Besetzung liefen nun auf Betreiben von Waffen-SS-Einheiten die ersten Aktionen gegen Juden in Norditalien an. Freilich war es kein Zufall, dass es Soldaten der Waffen-SS waren, die spontan antijüdische Aktionen initiierten, obwohl sie dazu weder befugt noch beauftragt waren. Diese Männer waren zum einen besonders stark ideologisiert, zum anderen durch einschlägige Gewalterfahrungen im Osten oder als Wachpersonal in Konzentrationslagern seit Mitte der 30er Jahre für derartige Aktionen prädestiniert. Ihre Motivation entsprang tiefem Hass auf Juden und der Überzeugung, als SS-Angehöriger für Taten gegen Juden in jedem Fall straffrei zu bleiben.

Die Leibstandarte am Lago Maggiore 1943

Das I. Bataillon der Division "Leibstandarte Adolf Hitler" hatte im September am Westufer des Lago Maggiore Quartier bezogen. Zwischen dem 17. und dem 24. September nahmen Angehörige des I. Bataillons in Méina und anderen Orten am See mehrere jüdische Familien fest. Dabei handelte es sich um etwa fünfzig bis sechzig Männer, Frauen und Kinder: Es waren Juden aus Italien und Mitteleuropa, manche von ihnen hatten die türkische Staatsangehörigkeit. Einige hielten sich am See in Villen oder Hotels auf, weil sie versuchten, über die nahe Grenze in die Schweiz zu gelangen. Andere waren zufällig vor Ort.

Auf die verhafteten Juden wartete der Tod. Bei einer Besprechung um den 19. September 1943 beschlossen die SS-Führer kurzerhand, sie zu töten. Teilnehmer der Besprechung waren Hauptsturmführer Hans Röhwer, der das Bataillon zu der Zeit stellvertretend führte, die Führer der 1. bis 5. Kompanie, u.a. Hauptsturmführer Gottfried Meir, Obersturmführer Hans Krüger, Obersturmführer Friedrich Bremer und

Hauptsturmführer Herbert Schnelle sowie der Bataillonsadjutant Obersturmführer Walter Lange. Im Laufe der nächsten Tage wurden 57 Juden in den Ortschaften Arona, Baveno, Méina, Mergozzo, Orta und Stresa getötet. Zum Teil waren die Opfer vorher misshandelt worden. Bei einer Befragung 1964 sagte der ehemalige SS-Sturmmann Herbert Gerretz:

»Es hat mich die ganze Zeit seit den ersten Vernehmungen gequält und nicht in Ruhe gelassen. Ich habe nächtelang nicht schlafen können. Es soll jetzt aber heraus: Ich bin damals bei der Erschießung der Juden mitgefahren.«

Er und etwa zehn andere SS-Männer überwachten die in einem Hotel konzentrierten Juden, bis sie in der Nacht mit einem Lastwagen weggebracht wurden. An einem Waldweg angekommen, mussten sie aussteigen und dem Weg folgen. An dessen Ende eröffnete man das Feuer auf sie, wobei vor allem die Einheitsführer mit ihren Pistolen schossen.

Die SS versenkte einige der Opfer im See. Rottenführer Albert Stiefenhofer, ein Angehöriger der 4. Kompanie, schilderte den weiteren Verlauf der Geschehnisse.

»Eines nachts erhielt ich den Befehl, ... an der [sic] Stelle am See zu gehen und dort Leichen zu versenken. ... Der Kübelwagen mit je drei oder vier Leichen ist drei- oder viermal gekommen. ... Unter den Leichen befanden sich auch einige Frauen, aber keine Kinder. Sie waren erschossen worden. Ich habe mich damals vor ihnen so gegraut, daß ich über die Art der Einschüsse nichts sagen kann. ... Ich habe ... erfahren, daß eine Leiche später wieder angeschwemmt worden sei. Mir hat deswegen keiner Vorwürfe gemacht.« Die übrigen Leichen verscharrten die SS-Männer in einem Massengrab in einem nahe gelegenen Wäldchen.

Die Opfer wurden ausgeraubt und ihr Besitz von den Tätern zu ihren Familien nach Deutschland geschickt. In den Hotels am Lago Maggiore feierten sie ausgelassene Partys und betranken sich.

Keine Strafe für die Täter nach dem Krieg

Obwohl es nach 1945 mehrere Verfahren wegen des Verbrechens gab, entgingen die verantwortlichen Täter weitgehend der Verfolgung. Zunächst wurde in Italien und Österreich gegen den österreichischen Hauptsturmführer Gottfried Meir ermittelt. Am 2. Juli 1995 verurteilte ihn das Militärgericht in Turin wegen der Ermordung der Familie Ovazza in Abwesenheit zu lebenslänglichem Zuchthaus. In seinem Geburtsland kam er besser davon. Der Prozess vor dem Volksgericht Graz endete am 4. November 1954 mit einem Freispruch. 1965 mussten sich fünf Angehörige des verantwortlichen Bataillons wegen der Ermordung von 22 Juden im Raum Lago Maggiore vor dem Landgericht Osnabrück verantworten: Hans Röhwer, Hans Krüger, Karl Schnelle, Oskar Schultz und Ludwig Lethe. Die Täter waren im Oktober 1964 in Untersuchungshaft genommen worden. Einer der Beschuldigten, Friedrich

Bremer, war während der Voruntersuchung verstorben. Zahlreiche SS-Führer wurden vernommen. Alle gaben sich unwissend. Im Vorfeld des Verfahrens hatten sich die Beschuldigten und die Zeugen abgesprochen. Unter anderem versuchten sie, die Erschießungen einem SD-Kommando anzulasten.

Die Untersuchung wäre wohl im Sande verlaufen, wenn nicht Obersturmführer Walter Lange das Schweigen gebrochen hätte: »Ich will damit mein Gewissen entlasten. ... Ich habe mich auch freiwillig bei meinem Rechtsanwalt ... gemeldet und ihm vorgetragen, was ich denn um Gottes Willen tun müsse, um mein Gewissen zu entlasten ... Man darf mir glauben, daß ich die Jahre hindurch und besonders aber, nachdem ich erfahren hatte, daß Ermittlungen wegen dieser grausamen Dinge gegen ehemalige Angehörige der LSSAH geführt werden, unter einer besonderen Gewissensnot gelitten habe.« Lange erzählte, wie bei einer Besprechung der Bataillonsführer auf Anregung Röhwers die Kompaniechefs übereingekommen waren, die Juden zu erschießen, und unmittelbar danach mit den Morden begonnen wurde. Die drei Hauptangeklagten leugneten bis zuletzt jegliche Tatbeteiligung oder ihr Wissen darüber. Im Sommer 1968 verurteilte das Gericht die Angeklagten wegen Mordes bzw. Beihilfe zum Mord zu langen Haftstrafen. Die eingelegten Rechtsmittel beim Bundesgerichtshof führten 1970 zur Aufhebung des Urteils und Einstellung des Verfahrens, da die Strafverfolgung verjährt war. Obwohl die Bundesanwaltschaft bei ihrer Auffassung blieb, dass die Verbrechen nicht verjährt seien, konnte sie sich damit nicht durchsetzen. Auch die Morde am Lago Maggiore blieben, wie in der Mehrzahl der Fälle, in der Nachkriegszeit ungesühnt.

Auswahl Literatur

Lutz Klinkhammer: Stragi naziste in Italia. La guerra contro i civili (1943-44), Roma, Donzelli, 1997, S. 55-79.

Jens Westemeier: Himmlers Krieger: Joachim Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit, Paderborn, Schöningh, 2., unveränderte Auflage 2019, S. 585-588.